

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 38.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 21. März 1918.

Nummer 34

Amtliche Kriegsberichte.

Friedensvertrag mit Russland wurde ratifiziert. Friede im Osten.

Alliierte verlangen und erhalten holländische Schiffe. Fast täglich Fliegerrazzien auf beiden Seiten. Die Schweizer Neutralität gefährdet.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Friedensvertrag mit Russland ratifiziert.

Aus Petersburg: Der allrussische Kongress der Sowjets hat mit 453 gegen 30 Stimmen beschlossen, den Friedensvertrag mit den Mittelmächten zu ratifizieren. Der Kononow, ein prominenter Bolschewiki-Theoretiker und Vertreter aller Berufsstände, traten nach der Abstimmung aus der Bolschewiki-Partei aus.

Durch die Annahme der deutschen Friedensbedingungen seitens des allrussischen Kongresses wird der Weg für die Ankündigung der Absichten der Alliierten mit Bezug auf japanische Intervention in Sibirien gebahnt. Deutschland erhält bedeutende Gelegenheiten für die politische und wirtschaftliche Kontrolle des ehemaligen russischen Kaiserreiches. Nach den Friedensbedingungen muß Russland Polen, Litauen, Livland, Estland und die Ukraine aufgeben. In Kleinasien müssen sich die Russen aus Armenien zurückziehen und den Türken die Gegend von Batum, Nordsos sowie Erivan abtreten. Russland muß alle Ansprüche auf besetztes Territorium in Europa aufgeben, während Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Gebiet dieser Gegenden im Einvernehmen mit ihren Bevölkerungen entscheiden. Die russische Armee muß demobilisiert und die russischen Kriegsschiffe entwaffnet werden.

Die Schiffsahrt in der Ostsee und im Schwarzen Meer wird wieder begonnen und Russland muß einen neuen Handelsvertrag mit einer Westbesetzungsklausel unterzeichnen, der mindestens bis 1925 in Kraft bleibt. Die Bolschewiki müssen auch versprechen, sich aller Propaganda und Agitation in den Ländern der Mittelmächte zu enthalten.

Letzten Donnerstag vor einem Jahre dankte Zar Nikolaus als Alleinherrscher aller Russen ab.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Kostspielige Fliegerrazzien.

Aus Paris: Bei der letztwöchentlichen Fliegerrazzia auf Paris blühten die Deutschen vier Flugzeuge ein und 15 Flieger, Mechaniker und Lenker wurden entweder getötet oder gefangen genommen. Der letzte Angriff war der größte, der bisher auf Paris unternommen wurde. Einige Flugzeuge folgten den Flüssen Oise und Marne, andere folgten der Bahnstrecke Creil-Paris und wieder andere der Bahnstrecke Soissons-Paris. Der Prozenttag der Geschwader, die Paris erreichten, war gering. Die Luftverteidigung war seit den früheren Razzien bedeutend verbessert worden und viele deutsche Flugzeuge sind zurückgetrieben und gezwungen worden, ihre Bomben auf offene Felder in den Vorstädten zu werfen.

Während die Razzia auf Paris im Gange war, unternahm französische Flieger eine Gegenoffensive auf die feindlichen Aerodrome, von denen die deutschen Angreifer gekommen waren. Ueber drei Tonnen Bomben wurden auf die Landungsplätze der Gotthas geworfen, und es ist wahrscheinlich, daß viele von ihnen bei ihrer Rückkehr unglücklich landeten.

34 Personen wurden getötet und 79 verwundet. Viele erstickten in der Untergrundbahn, wobei sie flüchteten, um den Bomben zu entgehen.

Berlin sagt, die Razzia geschah als Vergeltung der Bombardierung von Stuttgart und anderen deutschen Städten.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Alliierte wollen holländische Schiffe beschlagnahmen.

Washington, 11. März: Die Vereinigten Staaten und Großbritannien haben eine endgültige Note an Holland geschickt, daß, wenn das schwebende Uebereinkommen des Gebrauchs holländischer Schiffe seitens der Alliierten nicht angenommen wird, die Schiffe für den Gebrauch der Alliierten genommen werden. Dies wird den Alliierten eine Million Tonnen in Schiffen bringen zu einer Zeit, wenn dieselben am nötigsten gebraucht werden.

Die Holländer werden für den Verlust eines jeden Schiffes entschädigt und erhalten außerdem liberale Compensationen in Export-Privilegien von Rohstoffen.

Man erwartet einen deutschen Druck auf die niederländische Regierung, das Vereinbarte der Alliierten anzunehmen, und die Uebernahme der Schiffe unter dem internationalen Gesetz wird als logische Lösung angesehen und durchaus keine unglückliche für Holland. Die Regierung der Schiffe unter dem internationalen Gesetz wird als logische Lösung angesehen und durchaus keine unglückliche für Holland. Die Regierung der Schiffe unter dem internationalen Gesetz wird als logische Lösung angesehen und durchaus keine unglückliche für Holland.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Deutsche Presse befürchtet Mannschichtverlusten aus russischer Zerstückelung.

Aus Amsterdam: Einige deutsche Zeitungen werden über die Entwicklungen im fernem Osten beunruhigt. Die Frankfurter Zeitung betrachtet das Zerstückeln Russlands in eine Anzahl unabhängiger Staaten als eine schlechte Politik für Deutschland und schlägt vor, daß der größte Takt und Weisheit in den Verhandlungen mit den Grenzstaaten angewandt werde, so daß sie nicht in der Zukunft „nach einer Wiedervereinigung mit Russland sich zeigen und dadurch zu ebenso vielen Dornen in Deutschlands Seite werden. Die Zeitung fügt hinzu:

„Es ist klar, daß die Politik der Entente darauf berechnet ist, die japanische Allianz dazu zu verwenden, Deutschland für immer aus den asiatischen Märkten zu verdrängen. Deutschland spielt seinen Trumpf durch das Zerstückeln von Russland aus. Deutschland hat jetzt nicht mehr Hoffnung als je zuvor eine Politik im fernem Osten führen zu können, ausgenommen in Uebereinstimmung mit Großbritannien und Russland. Aus diesem Grunde wird ein schwaches Russland nicht zu Deutschlands endgültiger Wohlfahrt beitragen.“

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Schicksal der rumänischen Oelfelder.

Amsterdam, 14. März: Die deutsche Tageszeitung in Berlin drückt eine Meldung aus Wien ab, nach der die rumänischen Oelfelder an Ungarn abgetreten werden sollen. Sie sollen angeblich von einem gemeinschaftlichen deutschen, österreichisch-ungarischen, rumänischen und bulgarischen Direktorium verwaltet werden. Die Oelproduktion soll nach einem Vertrag zu bestimmenden Prozenten vertheilt werden.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Wiedervergeltung durch die deutschen Aeroplane.

Aus Amsterdam, per Post: Die Zerstörung von 100 englischen Oelgeschiffen durch deutsche Aeroplane wird von der Berliner Deutschen Tageszeitung verlangt als Vergeltung für die Handlungsweise der Alliierten hinsichtlich der Confsizierung von 400 deutschen Handelschiffen. In einem diesbezüglichen großen Artikel sagt die Zeitung: „Wenn wir in der Lage wären, ganz London zu zerstören, so würde es humaner sein, als daß auch nur noch ein einziger Deutscher auf dem Schlachtfeld zu Tode blutet. Uns Empfindungen des Mitleids hinzugeben, würde unweizlich sein. Mehr wie 400 Handelschiffe sind uns von Großbritannien gestohlen worden. Unsere Antwort sollte sein, daß für jedes deutsche Schiff wenigstens ein englische Oelgeschiff durch unsere Aeroplane in Ruinen gelegt wird. Es wäre besser für uns, wenn Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten uns Barbaren schimpfen, als ihr Mitleid zu haben, wenn wir geschlagen sind. Weisheit und Sentimentalität in Kriegssachen sind unangebracht.“

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Ein Interview mit Ludendorff.

Amsterdam, 15. März: Deutschland ist jetzt an Mannschaften, Material, Fliegertruppen und Tanks stärker als seine Feinde, erklärte General von Ludendorff in einem Interview, das in der königlichen Volkszeitung veröffentlicht wurde. Der General sagte, ein Angriff des Feindes sei willkommen und werde Deutschland bereit finden. Wenn der Feind nicht geneigt sei, Frieden zu schließen, werde er zu kämpfen haben.

„Unsere Front im Westen ist jetzt viel günstiger für uns, als im letzten Jahre“ erklärte General von Ludendorff dem Interviewer. „Wie schwierig die Lage war, muß aus der Thatlage erhellen, daß wir die Ruhe im Osten wiederherstellen und Stationen im Süden belegen mußten. Aber jetzt sind wir stärker als der Feind mit Bezug auf Mannschaften, Material, Luftstreitkräfte und Tanks. Thatächlich Alles, dessen er sich rühnte, ist auf unserer Seite im größten Ueberschuß in Bereitschaft.“

„Wenn der Feind jetzt angreifen möchte, so soll er das nur thun. Er wird uns bereit finden. Wenn der Feind seinen Frieden wünscht, so muß er kämpfen, und dieser Kampf wird natürlich der riefigste des ganzen Krieges sein. Mit Gottes Hilfe werden wir einen deutschen Frieden und keinen zweifelhaften Frieden erlangen.“

Nach hier eingetroffenen Nachrichten erklärte Feldmarschall von Hindenburg in einem Interview in Berlin, daß die Entente eine ungunstige Haltung Deutschlands Friedensabsichten gegenüber gezeigt habe, und daß die große Offensive deshalb weitergehen müsse.

Zu gut informierten neutralen Kreisen wurde einem Correspondenten der Assoziirten Presse kürzlich gesagt, daß die Deutschen darauf vorbereitet seien, 300,000 Mann in einer Offensivoperation zu verlieren.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

4000 Balkanleute werden im fernem Westen trainirt.

Aus Washington: Repräsentant Randall von Californien kündigte an, daß er Information habe, daß das Kriegsdepartement in Arcadia, 12 Meilen östlich von Los Angeles, eine große Ballon-Ausbildungsstation einrichten werde, und zwar auf der berühmten Luftkammer Ranch. Er sagte, daß 4000 Mann zur Ausbildung nach dort geschickt werden würden.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Friede im Osten vollständig.

Kopenhagen, 18. März: Stanzler von Hertling erklärte bei der ersten Verlesung des Friedensvertrags mit Russland heute, daß er die Meinungen von Deutschlands Feinden hinsichtlich des Friedensvertrages nicht bespreche. Die Heuchelei, fügte der Stanzler hinzu, wurde zur zweiten Natur des Feindes, dessen Unwahrscheinlichkeit gemacht wird durch seine Brutalität. Jeder Versuch einer ruhigen Erläuterung muß fallen in den Augenblick, wenn sie ihre schwere Last auf ein neutrales Land legen und zugleich von einer Nichtschmerzenden, die von völliger Uneigennützigkeit geleitet wird. Der Vertrag mit Russland enthält keine entwürdigenden Bedingungen für Russland, denn die abdrückenden Provinzen von Russland thun dies auf ihren eigenen Wunsch hin, und dieser Wunsch wurde von Russland acceptirt. Der faulerische Stanzler erklärte, daß Russland und Litauen mit dem deutschen Reich politisch verbunden seien, sowie ökonomisch und militärisch. Litauen und Estland bilden die östliche Grenze, wie im Vertrag festgelegt, und auch sie werden intime und freundliche Beziehungen mit Deutschland haben, wie man hofft. Wenn der Reichstag den Friedensvertrag ratifiziert, wird Friede an der ganzen Front herrschen, aber unter den Ententemächten ist nicht das geringste Zeichen, diesen schrecklichen Krieg zu beenden. Die Verantwortung für weiteres Blutvergießen wird auf diejenigen fallen, welche dasselbe fortgesetzt wünschen, sagte der Stanzler.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Neutralität der Schweiz gefährdet?

Aus Bern, Schweiz: Der Schweizer Bundesrath befragte in einer der kürzlichen Sitzungen einen Bericht hinsichtlich Neutralitäts-Maßregeln, welche die Anerkennung der Schweizer Neutralität seitens der kriegführenden Mächte betreffen. Der Bericht befragte, daß der Bundesrath erfuhr, es ständen amerikanische Truppen an der Schweizer Grenze. Präsident Callander sagte, er war überglücklich von der Erklärung bezüglich der Schweizer Neutralität seitens der Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien. Er sagte, daß der Bundesrath in seiner Antwort formell protestierte, darauf bestehend, daß wenn die Neutralität der Schweiz verletzt würde, es die Pflicht der Schweiz sei, dieselbe zu verteidigen.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Zweite Aushebung verzögert.

Aus Washington: Die Gesetzgebung zur Abänderung des Systems der Verteilung der ausgewählten Leute, indem die Anzahl der Leute in Klasse I als Grundlage genommen werden, anstatt die Bevölkerung der Staaten, wurde im Hause aufgeschoben, als von Mitgliedern des Militärausschusses ein abfälliger Minoritätsbericht eingereicht wurde und der Vorherr demselben bekannt gab, die Vorlage werde nicht wieder aufgerufen werden, bis Sekretär Baker aus Frankreich zurückgekehrt sei.

Dieses wird die zweite Aushebung verzögern, da General-Professorschall Crowder bekannt gegeben hat, daß er keine weiteren Schritte thun werde, bis das Gesetz abgeändert sei.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Böhmen wollen das Recht der Selbstbestimmung.

Aus Washington: Vertreter der czechischen Nation in Prag haben eine öffentliche Erklärung erlassen hinsichtlich des feilen Willens und unveräußerlichen Rechtes ihrer zu erlangenden Selbstbestimmung und politischen Selbstständigkeit von Oesterreich. Die diesbezüglichen Berichte wurden vom österreichischen Comfor unterdrückt.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Weitere Befdelungen von Häusern mit gelber Farbe.

Das Befdeln von Bürgern hiesiger Stadt mit gelber Farbe scheint fast den Charakter einer Epidemie anzunehmen, und die Indignation über solche Handlungsweise nimmt immer größere Proportionen an. Wie wir schon in den letzten Wochen in unseren Artikeln über diese Angelegenheit bemerkten, wird die Sache sich nur verschlimmern, wenn nicht die Behörden einen energischen Schritt thun, denn die Indolenz hinsichtlich solcher Akte seitens der Behörden und der Bürgerhaft im Allgemeinen ermuntert die Verübter solcher Schandthaten.

Eines Morgens letzter Woche fand man die Grocergläden von N. Knudsen an westl. 4. Straße und Gordon L. Nelson an östl. 6. Straße mit gelber Farbe beschnitten, und auch in diesen Fällen tappt man im Dunkel hinsichtlich der Verübter dieser That. Was Grund und Ursache dieser „Beguünstigung“ ist, ist nicht klar, denn hauptsächlich die Familie Knudsen hat sich bisher sehr liberal in Bezug auf Kriegs-Contributionen gezeigt. Herr Knudsen, sr., sowie seine Söhne Carl und John haben in Freiheits-Bonds, Kriegssparmarken sowie für das Rothe Kreuz u. A. ungefähr \$7000 verausgabt, und beide Söhne der Knudsen-Familie sind, da sie Familien besitzen, in einer Rekrutierungsklasse, welche für den Anrechnungsnoch nicht herangezogen worden ist. Gegen Gordon Nelson liegt nichts weiter vor, als daß er die Befreiung vom Militärdienst erlangte auf Grund der Thatfache, daß er verheiratet ist und seine alten Eltern sowie Geschwister zu unterhalten hat. Auch er hat sich, entsprechend seinen Mitteln, an Kriegs-Contributionen beteiligt.

Infolge dieser wiederholten Unverschämlichkeiten, die eine Verleumdung bilden und die betreffenden Bürger in den Ruf der Disloyalität bringen, sah sich schließlich der Mayor veranlaßt, eine öffentliche Warnung zu veröffentlichen. Ob dies fruchten wird, wird die Zukunft lehren. Wir leben eben in einer erregten Zeit, in welcher der Fanatismus, welcher sich bisher verborgen unter der Oberfläche wucherte, nun offen seine giftigen Drägen treibt.

Anlässlich dieses letzten bedauerlichen Vorkommnisses hielt der County-Vertheidigungsstath vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in welcher er erklärte, daß in Zukunft ein Mob-Gesetz irgend welcher Art nicht gebildet werden würde, und die Bürger werden ermahnt, in jeder Weise das Nötige zu thun, in solchen oder ähnlichen Fällen, wenn möglich, Vermeidung zu bringen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Der in Doniphan wohnhafte D. McMullin wurde vor einigen Tagen von dortigen Worthell verhaftet und nach hier überführt, wobei er wegen Trunkenheit die übliche Strafe erhielt. Er erklärte, daß M. Smuder von Doniphan ihm das Feuerwasser lieferte, worauf in dessen Hause eine Nachladung stattfand. Sheriff Sievers nahm dieselbe vor und bemerkte, wie Frau Smuder verurtheilt, eine Flasche Whisky wegzuraffen. Sie zeigte sich aber, daß dies der einzige Whisky war, den man im Hause finden konnte. Smuder erklärte dann, daß er von einem farbigen Angehörigen der St. Joe & O. S. Bahn Whisky erhalten habe, Namens James Williams. Auch dieser wurde verhaftet, aber nach Stellung von \$250 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Sofort wurde er von Sheriff wieder verhaftet, und zwar auf Erlaß der Bundesbeamten. Bemerkenswert ist, daß man außerdem in Smuder's Hause 25 Kartenpfeile fand, welche für sämtliche „gedockert“ waren, d. h. mit Wertzzeichen versehen waren.

In der letztwöchentlichen Nummer des „Anzeiger“ waren die Herren C. Pauer, Wm. Leppin und Heinrich Sargens als Käufer von \$100 Kriegssparmarken berichtet. Der Segertseuf hat uns da einen Streich gespielt, indem es statt \$100 \$100.00 heißen sollte.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Die Parolierung von Georg Günther durch den Gouverneur.

Wegen des Falles an und für sich, als wegen der Folgen oder Consequenzen, die sich vielleicht später ergeben mögen. Von mancher Seite wird sogar behauptet, daß es ein Fall sei, in dem politischer Einfluß eine Rolle spielte und aus der Gerechtigkeit und der Vollstreckung des Gesetzes eine Trauung gemacht worden sei. Der ganzen Parolierung liegt Sympathie mit Günther ungewisshaft zu Grunde, aber warum nur Sympathie auf der einen Seite, wo eine solche auch auf Seiten Webster's, der eine gleiche Strafe wegen eines ähnlichen Vergehens abbüßt und dessen Familie in schlecht situirten Verhältnissen lebt? Gouverneur Reville wird wegen dieses Gnadenaktes von mancher Seite ziemlich kritisiert, weil die Parolierung eine einseitige zu sein scheint gegenüber Webster, was freilich daran liegt, daß man sich hier für Günther in's Zeug legt, aber nicht für den mittellosen Webster. Es wurde sogar die Bemerkung gemacht, daß es nicht mehr der Mühe werth sei, die „Stiefelhändler“ zu arretilen, wenn der Gouverneur solche Sprünge über Gesetz und Recht mache. Soweit bekannt, werden in dieser Angelegenheit keine weiteren Schritte unternommen werden und das Kapitel gilt als geschlossen.

Nachträglich bringen wir in Erfahrung, daß Webster entlassen worden ist, nachdem der Rest der Geldstrafe von seinen Freunden und Nachbarn bezahlt wurde.

Der jährliche Deklamations-Conterf der hiesigen Hochschule fand letzte Woche in der Aula der Hochschule statt. Herr Louis Dieger wurde der Preis zuerkannt durch den Vortrag „The selfish Giant“, bei welchem sie unlaugbares Talent in der Vortragskunst an den Tag legte. Sie wird Grand Island im Sub-District-Conterf in Kearney vertreten, der am Freitag, 22. März, stattfindet. Beim Verfolgen der Zeitungen machen wir die Beobachtung, daß auch in anderen Städten die Hochschüler aus deutsch-amerikanischen Familien bei solchen und ähnlichen Conterfen die Palme davontragen und ihre englischen Mitwärtler im Hintergrunde bleiben. Und dies in einer Zeit, in welcher man mit Sünden und Tücken auf Allem, was deutsch ist, Deutschen Namen trägt oder auch nur eine Spur von Deutlichkeit hat, herumtrampelt. Schönding!

Ein gefährlicher, aber in seinen Folgen noch glücklich verlaufener Automobil-Zusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen vor der S. W. W. Wohnung an westl. 2. Straße, als das ein großes Touren-Automobil in dem Bestreben, einen vor ihm fahrenden Kraftwagen auszuweichen, um nicht in den hinteren Theil desselben zu fahren, ausglitt, gegen die feinerne Strohhenge einfiel und sich dann überschlug, wobei es gegen einen großen Baum fuhr und zurückfiel. Infolge des gewaltigen Rückpralles wurden Joseph Pauer sowie J. L. Donner, die sich im hinteren Sitz befanden, durch den Obertheil des Automobils geschleudert u. landeten wenig oder gar nicht verletzt auf dem Rasen vor der W. W. W. Nebenst. J. L. Vivian Donner und Ernst Vanduy von Omaha kamen unverletzt davon. Das Automobil schlug gegen einen Pfosten und einen anderen Baum, ehe es zum Stillstand kam. Das Automobil ist völlig demontirt, so daß eine Reparatur ausgeschlossen ist, und das rechte Vorderrad wies nach dem Unfall keine einzige Speiche mehr auf. Diejenigen, welche die Unfallscene besichtigten sowie das Automobil, können sich nicht erklären, daß der Unfall so glimpflich abliefe.

Wir gratuliren!

Die „Omaha Tribune“, unser einziges deutsches Tagesblatt im Staate Nebraska, ist vor einigen Tagen als solches in seinen siebenenten Jahrgang getreten. Als Wochenzeitung bestand sie schon vorher mehr als dreißig Jahre. Die Deutschamerikaner dürfen sich wohl glücklich schätzen, in so bewegter, sturmvolker Zeit, in einer Zeit, in welcher das Deutlichkeit des Landes ruht, die Bürger deutscher Abkunft von allen Seiten während anangriffen, bedrückt und beängelt werden, in einer täglichen deutschen Zeitung, wie die „Tribüne“, einen Mahner und Hüter im Streite, einen muthigen Vertheidiger, der zu erleidenden Unbill, die wie eine große, verderbenbringende Woge auf uns hereinbricht, zu bestehen. Sie bildet gerade in dieser schweren und tummervollen Zeit einen festen Punkt, an dem das deutschamerikanische Element in diesem Staate eine kräftige Stütze hat. Von Daß untrübt, von der gütigen Junge der Verleumdung begeistert, in eben demselben Maße, wie das ganze deutschamerikanische Element in diesem Staate und Lande, steht sie fest und trotzte den unheilvollen Schwärzungen Wettern einer unheilvollen Zeit. Und nicht nur das. Die „Tribüne“ hat sich inmitten dieser wüthenden Zeitströme gefestigt, hat tiefere Wurzeln gefestigt, wurde zum starken, wettertrotzenden Baum, und ist thatsächlich eine starke und stolze Säule im deutschen Wäldchen des Staates Nebraska. Unseren Gruß mit dem Wunsch, daß sie weiter blühen und gedeihen möge — „ad multos annos“!

Bestiger von Lokalen, in denen „Soft Drinks“ verabreicht werden.

finden, sind in St. Paul in einem Dilemma. Die dortigen Stadtväter wollen jetzt eine Ordnung erlassen, daß in solchen Lokalen kein sogen. „Beer“ verabreicht werden darf. Das schließt ein, daß in solchen Lokalen auch junge Leute unter 18 Jahren keinen Zutritt haben. Die Ordnung schreibt das Verboten solcher Plätze vor. Der Zweck der Ordnung ist augenscheinlich, die jungen Leute aus derartigen Lokalen fernzubalotten, und vor Allen von den Billardtischen in den Lokalen. Bisher wurde in diesen Lokalen gleichfalls Bier verzapft, d. h. das fast alkoholfreie Bier, aber nach Annahme der Ordnung wird der Ausschank dieses Bieres nur auf die besonderen „Drink Parlors“ beschränkt werden. Es hat den Anschein, daß diese neue Maßregel auf die Jugend nur einen guten Einfluß ausüben mag, und das ist wohl auch der Zweck.

Mit der Verhandlung des Grammer-Cole-Mordfalles in St. Paul konnte noch immer nicht begonnen werden, da es sehr schwierig ist, vorurtheilfreie Geschworene zu erhalten. Bereits wurden schon mehrere Hundert Personen geprüft, aber fast sämtlich haben sie sich mehr oder weniger ein Urtheil über den Fall gebildet und konnten als Geschworene nicht zugelassen werden. So kam es, das die genügende Zahl von Geschworenen noch immer nicht befeimten ist. Man hofft aber, in den nächsten Tagen die Jury zu vervollständigen und mit dem Prozeß beginnen zu können.

Die letzten fünf Rekruten der ersten Quota Hall County's werden noch heute oder morgen nach Fort Miles abfahren. Dieselben sind: Joseph M. Trilling, Richard Gosha, Frank E. Goffert, Walter C. Burch und Chas. E. Grundy. Am 29. d. M. werden die erien acht Mann der zweiten Quota von Hall County nach einem Uebungslager abfahren. Dieselben sind: L. Th. Carlom, John Mahoney, Geo. Pet. Mich. Simon, Walter Webersch, Eddie Gmoldt, Geo. A. Fass, Andr. L. Peterson und Max J. Cornelius.

In Mad Cloud wurde kürzlich ein gewisser Jos. E. McLaughlin arretirt, der vor der hiesigen kath. Kirche vor einiger Zeit ein Automobil gestohlen hat, welches James Donigan gehörte. Er wurde vom Polizeidet nach hier überführt und hinter schwedische Gardinen gebracht.

Ein gefährlicher, aber in seinen Folgen noch glücklich verlaufener Automobil-Zusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen vor der S. W. W. Wohnung an westl. 2. Straße, als das ein großes Touren-Automobil in dem Bestreben, einen vor ihm fahrenden Kraftwagen auszuweichen, um nicht in den hinteren Theil desselben zu fahren, ausglitt, gegen die feinerne Strohhenge einfiel und sich dann überschlug, wobei es gegen einen großen Baum fuhr und zurückfiel. Infolge des gewaltigen Rückpralles wurden Joseph Pauer sowie J. L. Donner, die sich im hinteren Sitz befanden, durch den Obertheil des Automobils geschleudert u. landeten wenig oder gar nicht verletzt auf dem Rasen vor der W. W. W. Nebenst. J. L. Vivian Donner und Ernst Vanduy von Omaha kamen unverletzt davon. Das Automobil schlug gegen einen Pfosten und einen anderen Baum, ehe es zum Stillstand kam. Das Automobil ist völlig demontirt, so daß eine Reparatur ausgeschlossen ist, und das rechte Vorderrad wies nach dem Unfall keine einzige Speiche mehr auf. Diejenigen, welche die Unfallscene besichtigten sowie das Automobil, können sich nicht erklären, daß der Unfall so glimpflich abliefe.

Wir gratuliren!

Die „Omaha Tribune“, unser einziges deutsches Tagesblatt im Staate Nebraska, ist vor einigen Tagen als solches in seinen siebenenten Jahrgang getreten. Als Wochenzeitung bestand sie schon vorher mehr als dreißig Jahre. Die Deutschamerikaner dürfen sich wohl glücklich schätzen, in so bewegter, sturmvolker Zeit, in einer Zeit, in welcher das Deutlichkeit des Landes ruht, die Bürger deutscher Abkunft von allen Seiten während anangriffen, bedrückt und beängelt werden, in einer täglichen deutschen Zeitung, wie die „Tribüne“, einen Mahner und Hüter im Streite, einen muthigen Vertheidiger, der zu erleidenden Unbill, die wie eine große, verderbenbringende Woge auf uns hereinbricht, zu bestehen. Sie bildet gerade in dieser schweren und tummervollen Zeit einen festen Punkt, an dem das deutschamerikanische Element in diesem Staate eine kräftige Stütze hat. Von Daß untrübt, von der gütigen Junge der Verleumdung begeistert, in eben demselben Maße, wie das ganze deutschamerikanische Element in diesem Staate und Lande, steht sie fest und trotzte den unheilvollen Schwärzungen Wettern einer unheilvollen Zeit. Und nicht nur das. Die „Tribüne“ hat sich inmitten dieser wüthenden Zeitströme gefestigt, hat tiefere Wurzeln gefestigt, wurde zum starken, wettertrotzenden Baum, und ist thatsächlich eine starke und stolze Säule im deutschen Wäldchen des Staates Nebraska. Unseren Gruß mit dem Wunsch, daß sie weiter blühen und gedeihen möge — „ad multos annos“!

Ein gefährlicher, aber in seinen Folgen noch glücklich verlaufener Automobil-Zusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen vor der S. W. W. Wohnung an westl. 2. Straße, als das ein großes Touren-Automobil in dem Bestreben, einen vor ihm fahrenden Kraftwagen auszuweichen, um nicht in den hinteren Theil desselben zu fahren, ausglitt, gegen die feinerne Strohhenge einfiel und sich dann überschlug, wobei es gegen einen großen Baum fuhr und zurückfiel. Infolge des gewaltigen Rückpralles wurden Joseph Pauer sowie J. L. Donner, die sich im hinteren Sitz befanden, durch den Obertheil des Automobils geschleudert u. landeten wenig oder gar nicht verletzt auf dem Rasen vor der W. W. W. Nebenst. J. L. Vivian Donner und Ernst Vanduy von Omaha kamen unverletzt davon. Das Automobil schlug gegen einen Pfosten und einen anderen Baum, ehe es zum Stillstand kam. Das Automobil ist völlig demontirt, so daß eine Reparatur ausgeschlossen ist, und das rechte Vorderrad wies nach dem Unfall keine einzige Speiche mehr auf. Diejenigen, welche die Unfallscene besichtigten sowie das Automobil, können sich nicht erklären, daß der Unfall so glimpflich abliefe.

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on March 20, as required by act of Oct. 6, 1917.)

Wir gratuliren!

Die „Omaha Tribune“, unser einziges deutsches Tagesblatt im Staate Nebraska, ist vor einigen Tagen als solches in seinen siebenenten Jahrgang getreten. Als Wochenzeitung bestand sie schon vorher mehr als dreißig Jahre. Die Deutschamerikaner dürfen sich wohl glücklich schätzen, in so bewegter, sturmvolker Zeit, in einer Zeit, in welcher das Deutlichkeit des Landes ruht, die Bürger deutscher Abkunft von allen Seiten während anangriffen, bedrückt und beängelt werden, in einer täglichen deutschen Zeitung, wie die „Tribüne“, einen Mahner und Hüter im Streite, einen muthigen Vertheidiger, der zu erleidenden Unbill, die wie eine große, verderbenbringende Woge auf uns hereinbricht, zu bestehen. Sie bildet gerade in dieser schweren und tummervollen Zeit einen festen Punkt, an dem das deutschamerikanische Element in diesem Staate eine kräftige Stütze hat. Von Daß untrübt, von der gütigen Junge der Verleumdung begeistert, in eben demselben Maße, wie das ganze deutschamerikanische Element in diesem Staate und Lande, steht sie fest und trotzte den unheilvollen Schwärzungen Wettern einer unheilvollen Zeit. Und nicht nur das. Die „Tribüne“ hat sich inmitten dieser wüthenden Zeitströme gefestigt, hat tiefere Wurzeln gefestigt, wurde zum starken, wettertrotzenden Baum, und ist thatsächlich eine starke und stolze Säule im deutschen Wäldchen des Staates Nebraska. Unseren Gruß mit dem Wunsch, daß sie weiter blühen und gedeihen möge — „ad multos annos“!

(Fortsetzung auf Seite 8)